

Das Wort hat

Organ der
Allg. Ev. Luth. Synode



Wisconsin,
Minnesota, Michigan,
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 39. No. 17.

Milwaukee, Wis., 1. September 1904.

Lauf. No. 969

Inhalt: Offene Herzen—offene Hände. — Wer war der reichste? — Woher die Blindheit? — Klostersgrenel, die nach Rache schreien. — Die Gemeinschaftsbewegung in Deutschland. — Ankunft und Empfang unserer Missionsleute in Arizona. — Apfel und Ruthe. — Breslau und Immanuel. — Nur nichts halbes! — † Pastor Max Hensel. † — Aus unsern Gemeinden. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Konferenz-Anzeigen. — Ordination und Einführung. — Einführungen. — Luth. Hochschule zu Milwaukee, Wis. — Ev.-Luth. Taubstummenanstalt zu North Detroit. — Lehrerin gesucht. — Veränderte Adressen. — Quittungen.

Offene Herzen—offene Hände.

Act. 16, 14. 15: Und ein gottesfürchtig Weib, mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin, aus der Stadt der Thyatirer, hörte zu; welcher that der Herr das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet ward. Als sie aber und ihr Haus gekauft ward, ermahnete sie uns und sprach: So ihr mich achtet, daß ich gläubig bin an den Herrn, so kommet in mein Haus, und bleibet allda. Und sie zwang uns.

Wir klagen oft genug in der Kirche, daß es an offenen Händen fehlt. Was könnte alles gethan werden, wenn die Hände recht offen wären zum Geben. Das hängt damit zusammen, daß Gott erst recht klagen muß, daß es an offenen Herzen fehlt. Gewiß, wären die Herzen für Gott offen zum Nehmen, so wären die Hände offen für den Nächsten zum Geben. Offne Herzen machen offene Hände.

Offene Herzen sind in der Art, wie hier gemeint, keine natürliche Begabung. Sie sind vielmehr übernatürliche Gaben, Gaben der Gnade. Es giebt viel offenherzige Leute, denen das offene Herz, das Gott wünscht, doch fehlt. Dies offene Herz kann nur sein wo die Gnade waltet.

Gottes Gnade waltet nur, wo sein Wort erschallt. Das Wort, nämlich das Evangelium. Das hat darum auch Gott durch Paulus nach Philippi kommen lassen (B. 10). Das muß man zu hören bekommen, wo Gottes Gnade an uns wirken soll. Wäre das der Lydia, der Purpurkrämerin nicht vergönnt worden, so wäre sie das glückselige, himmlisch reich gemachte Weib nicht geworden, das sie ward. Himmlisch reich wird man nur durch Gottes Reichthum in himmlischen Gütern, und die kann Gott nicht in die leiblichen Hände, noch in den Schoß schütten, sondern nur in das geistlich offene, d. h. in das gläubige Herz. Die leiblichen Ohren kann Gottes Allmacht aufthun, wie der Herr des Taubstummen Ohr durch sein allmächtiges „Ephatha“ öffnete, aber die Herzen werden für Gott nur aufgethan durch das Wort der Gnade, durch

das Gnadenwort der himmlischen Wahrheit. Hier öffnet nicht das Herz das Wort mit der alles schaffenden Kraft der Allmacht, sondern mit dem Licht der seligmachenden Wahrheit. Du hast doch dieses Wort des Evangelii. Hat es denn nun bei dir schon ein geistlich „Ephatha“: Herz, thue dich auf! gegeben?

Denn das Wort zu hören bekommen und es anhören können, ja auch wirklich anhören, das ist nicht alles was geschehen muß, sondern das was an der Lydia geschah, und von ihr allein erzählt wird. Nämlich: Gott that ihr das Herz auf. Gott that es. Gott kann es auch allein. In den Herzen geistlich etwas wirken und ausrichten ist immer zuletzt Gottes Werk, des Heiligen Geistes Thun. Aber, hier ist nicht zu denken an ein Thun Gottes, das neben dem Wort von seiner Gnade in der Weise geschähe, daß es eigentlich mit dem Wort nicht verbunden wäre, auf welches deshalb etwa viele gar nicht zu rechnen hätten noch zu hoffen wagen dürften, denen doch Gott soviel Gnade zugewendet hat, daß er ihnen das Wort zu hören gab. Müßten wir also denken, so wäre es recht untröstlich, denn wir wissen ja, daß das Evangelium dem natürlichen Menschen immer nur eine Thorheit ist. Aber also steht es nicht damit, daß Gott die Herzen aufthut, sondern es ist eng verbunden mit dem Wort: Wo Gott das Wort der Gnade zu hören giebt, ist er auch beständig dabei das Herz aufzuthun, daß man aufs Wort achte. Das Wort thut sich dem Herzen auf in seiner Wichtigkeit und das Herz wird dadurch aufmerksam; das Wort läßt seine Lieblichkeit und Süßigkeit dem Herzen fühlbar werden und das Herz bekommt dadurch Wohlgefallen daran; das Wort läßt sein geheimnißvolles Licht zur Seligkeit in Christo leuchten und das Herz beginnt dadurch zu sehen, zu verstehen und dem Licht sich zuzuwenden, als dem Licht voll großen Trostes. So ist's mit dem, daß Gott, wo er sein Wort giebt, die Herzen aufthut, aufs Wort zu achten. Gott thut das Herz auf, auf das Wort zu achten, aber das Wort selbst ist auch der Schlüssel, das Herz aufzuthun. In allen will er es thun, wo er sein Wort giebt. Wohin er sein Wort sendet, will er die Augen dadurch aufthun und wie die Augen so das Herz (Apostg. 26, 18). Darauf hast du also stets rechnen dürfen, so lange du schon das Wort hast. Und wie ist es nun? Kennst du dies fröhliche, freudige, immer neu bewundernde Achten auf das Wort? Kennst du dies Achten auf die fröhliche Botschaft mit dem

freudigen Erstaunen, wie etwa ein Kind mit freudigen, großen Augen auf eine schöne Gabe achtet, von der man ihm sagt: Das ist dein. Hast du dies beglückte Achten aufs Wort? Oder hörst du es noch immer achtlos? Bist du ein solcher beklagenswerther, so sei nur gewiß, daß es Gott nicht hat daran fehlen lassen, daß du aufs Wort achtetest. Das ist so gewiß, als es gewiß ist, daß du das Wort hast.

Es ist gar tröstlich an der Lydia Beispiel, daß wo Gott sein Wort zu hören giebt, er da auch das Herz aufthut, und nicht minder tröstlich ist an ihrem Beispiel auch dies, daß Gott da, wo er sein Wort giebt zu hören, auch all das Gute zu schmecken giebt, das er der Lydia zuwendete, da er ihr das Herz aufthut. Denn er that es der Lydia nicht auf, daß er besondere herrliche Offenbarungen, davon im Wort nichts zu hören, sie vernehmen ließ, sondern er that es ihr auf, daß sie aufs Wort achtete. Durchs Wort wollte Gott alles Gute an ihr thun, das er ihr zgedacht. Durchs Wort sollte alles an dem geöffneten Herzen zur Befeligung der Lydia geschehen. Durchs Wort, da es verstanden und geglaubt wird, giebt Gott den Reichthum seiner Himmelsgüter. Durchs Wort giebt er alles Gut, davon das Wort rühmt und preist. Durch das Wort für sich, wie durchs Wort, das in der Taufe mit und bei dem Wasser ist, giebt er in das geöffnete, gläubige Herz die Himmelsgüter der Gerechtigkeit, der Gotteskindschaft, des Friedens, der Freude in Gott. Und das sind im vollen Sinne die offenen Herzen, eben die, welche offen sind für Gottes Geben, offen sind, daß Gott seinen Reichthum an himmlischen Gütern hineinschütten kann. Glückselige Lydia! Sie war wohl irdisch begütert; der Purpurhandel warf wohl reichlichen Nutzen ab. Aber die Stunde, da sie das offene Herz bekam, war doch die, welche sie reicher machte als alle ihre irdische Arbeit und Geschäftseifer. Die Stunde, da sie mit offenem Herzen den Reichthum der Vergabung empfing, der blutrothe Sünden schneeweiß macht. Glückselige Lydia! Und: dankbare Lydia! Denn man sieht an ihr: Wo offene Herzen für Gottes Gaben,

Da sind auch offene Hände. Die Dankbarkeit öffnet sie. Es hieß bei Lydia: Gott hat mir gegeben, jetzt kann und will ich nicht anders: ich muß auch geben, was ich kann. Und seht nur ihre feine, geistliche Art zu geben. Welch eine anspruchslöse und zarte Art. Sie drängt sich nicht hervor, daß sie als Christin etwas thue, gebe und

sich damit zeige. Es hieß nicht bei ihr: Man muß nun für die Leute, den Paulus und andere auch etwas thun. Sie spricht so bescheiden: So ihr mich dafür haltet, daß ich gläubig worden bin an den Herrn, so kommt in mein Haus. So ihr mich dafür haltet, daß ich gläubig an den Herrn bin, so gewähret es mir doch und achtet mich dessen werth, daß ich euch Gutes aus Liebe erweisen darf. Das hieß zu Gott gesagt: Lieber Gott, da du mein himmlischer Vater bist und lässest mich dein Kind sein, so nimmst an und laß dir's wohlgefallen in Gnaden, daß ich gebe und Gutes thue zu deines Namens Ehre.

Seht aber doch zugleich ihr feines Verständniß davon und lebendige Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der offenen Hände, des Gebens nach Gottes Wohlgefallen. Sie spricht: Wenn ihr mich dafür haltet, daß ich gläubig worden bin an den Herrn, so nehmet den Liebesdienst an, den ich euch biete. Aber da merkt ihr doch ihres Herzens Gedanken. Das sind keine andern als diese: Nun ich mich durch Gottes Gnade für gläubig halten darf, da habe ich keinen andern Sinn, als diesen, daß ich Gott, der sich über mich erbarmet hat, dankbar bin und Gutes thun muß. Wie könnte ich anders gefimmt sein?

Und recht deutlich sieht man an ihr die Willigkeit zum reichlichen anhaltenden Geben. Es ist bei ihr die echte und rechte Art des barmherzigen Samariters. Der brachte den zu Tode Verwundeten in die Herberge. Aber damit dieselbe dem Verwundeten bleibe, so lange es nöthig war, that er seine Hand auf und gab zwei Groschen, nicht mit der Erklärung, wenn mehr nöthig, so können andere was thun, sondern mit der Zusage: wenn du mehr brauchst, so brauche nur, ich komme wieder und komme dann für alles auf. Der Mann hatte offene Hände und Lydia war seinesgleichen: eine Christin mit offenen Händen — und that desgleichen und hielt auch an am Geben. Sie spricht: Kommt in mein Haus —; aber es ist ihr nicht um ein einmaliges Bewirthen zu thun, sondern sie spricht: Bleibet allda. Was sie wünscht, ist dies, in anhaltender Art ihre Liebe zu erweisen. Ein Christ, der von Gott so reich gemacht worden ist in Christo, hat die Art des Samariters gegenüber denen, welchen er hilft, liebevoll zu sagen: So du etwas mehr brauchst, will ich's gern geben; er hat die Art der Lydia, bei seinem Helfen zu sprechen: Bleib in meiner Hilfe, bleib mit deiner Armut, Noth, Sorge mir befohlen; ich habe für dich ein offenes Herz und offene Hände.

Wir wollen doch nicht unbeachtet lassen, zu wem das dankbare Herz in Liebe die offenen Hände zunächst wendete. Doch zum Liebesbeweis gegen Paulus, den Knecht Gottes, durch dessen Dienst am Wort ihr das Herz zum Empfang aller himmlischen Güter war aufgethan worden. Laßt uns desgleichen thun, und offene Hände haben, vor allem für Gottes Werk in seiner Kirche. Gebet eure Gaben. Gebet, Väter und Mütter, von den besten euch gegebenen zeitlichen Gaben, gebet eure Söhne zum Dienst im Reich Gottes, im Predigtamt. Von der Lydia sagt Paulus: Sie zwang uns. Ach, wäre es so, daß reichlich die Christen kämen und sprachen: Da nehmt, nehmt was wir vermögen an Gaben, nehmt auch diese unsere Söhne zum Dienst des Herrn; — hieße es doch auch immer: Sie zwangen uns. Aber müssen nicht vielmehr wir dringen und zwingen: Ach! gebt doch eure Söhne zum Dienst im Predigtamt. Gebt doch reichlich eure Gaben zum Unterhalt von Schulen, Gymnasien und Seminaren. — Sie zwang uns.

o vergiß nicht, lieber Christ, daß eins doch ist, das mächtig und gewaltig, zugleich süß und selig dringen und zwingen muß, daß du offene Hände hast zu geben, und das ist Gottes Geben, daß er in Liebe den Sohn gab, damit du nicht verloren werdest, sondern das ewige Leben habest. O, daß doch auch dich diese Liebe Gottes in Christo beständig dringen möchte.

Wer war der reichste?

Folgendes berichtet ein Prediger in einem französischen Sonntagsblatt: Vor kurzem begrub ich einen frommen Weinbauer, ein Glied meiner Gemeinde, der vor etwa 40 Jahren mit seiner jungen Frau die Bewirtschaftung des väterlichen Gutes übernommen hatte und dasselbe nun bei seinem Tode, ohne aber seinen Besitz vermehrt oder vergrößert zu haben, in gut erhaltenem Zustand hinterließ. Fleißig und strebsam war er gewesen, aber zurückgelegt hatte er — nichts. Erst am Tage des Begräbnisses erhielt ich, durch Anhörung eines Gespräches zwischen Freunden und Nachbarn des Verstorbenen Aufklärung hierüber.

„In dem Haus des nun zur Ruhe Eingegangenen ward einem stets freundlich begegnet, und welche weitgehende Gastfreundschaft wurde daselbst geübt,“ äußerte sich sein nächster Nachbar, „und kein Notleidender brauchte lang vor der Thür stehen zu bleiben.“

„Seinen Söhnen und Töchtern gab er die sorgfältigste Erziehung, und in dieser Beziehung wurde nichts gespart,“ erklärte ein anderer. „Einer von ihnen ist nun Prediger geworden, der zweite Ingenieur, und die beiden jüngsten haben den Lehrerberuf erwählt. Alle vier sind brave junge Leute.“

„Jene Kinder, die dort so traurig beisammen saßen,“ fügte ein dritter hinzu, „sind Waisen, denen er nach ihres Vaters Tode stets ein treuer Versorger gewesen ist.“ Ferner hörte ich, daß er auch die Tochter seiner Schwägerin, ein armes verwachsenes Mädchen schon jahrelang bei sich im Hause gehabt.

Dieser liebe Mann hatte also nicht, wie jener Reiche im Evangelium, seine Scheunen abbrechen und größere bauen müssen, um seine Ernte und sein Gut unterbringen zu können. Aber er hinterließ etwas besseres als Obligationen, Sparkassenbücher oder ein mühsam vergrößertes Landareal. Er war ein treuer Haushalter gewesen im Dienst seines lieben Herrn und hatte in dessen Sinn sein Gut verwaltet. Sichtbarlich war Gottes Segen mit ihm.

Ich verließ das Sterbehaus, um mich heim zu begeben, wollte aber zuvor einem andern Hofbesitzer, der in nächster Nähe wohnte und den ich vor wenig Tagen, bald nach meinem Antritt ins Amt, als ich ihm einen Besuch machen wollte, nicht zu Hause getroffen, begrüßen.

Gleich empfing er mich mit den Worten: „Also hat Herr G., wie ich gehört, davon müssen! Viel wird er nicht hinterlassen haben — ich schätze ihn um keinen Heller reicher, als er gewesen, da er das Erbe nach seinem Vater zu Händen bekam; leid kam er einem tun, der arme Mann, aber er hat's auch darnach gemacht. Ne, ne, solch Wirtschaften bringt nicht vorwärts, da hab ich's anders angefangen. Mit nichts — gar nichts stand ich da, alles war verschuldet und mit Hypotheken belastet, und jetzt — schauen Sie sich nur hier um,“ — bei diesen Worten wies er auf seinen großen Hof hin — „all dieses ist schulden-

freier Besitz, mein unbestreitbares Eigentum, und wie ist solches zugegangen, Herr Pastor? — Gleich nach Übernahme des Gutes richtete ich mir eine eiserne Sparkasse ein, und jeden Pfennig, den ich im Laufe der Jahre zurücklegen konnte, habe ich da hineingeworfen. Ja, Herr Pastor, Sie machen sich keinen Begriff, wie viel Geld man zu sammeln vermag, wenn es einem ernstlich darum zu tun ist. Ich hatte mir gleich vorgenommen, nicht zu ruhen, bis ich ein Mann von hunderttausend Franken geworden. Da gibt's genug Leute hier im Dorf, die essen Fleisch — ich tue das nicht; andere kaufen ihren Frauen schöne wollene Kleider — meine trug nur baumwollenen Stoff. Und was für Summen werden verschwendet, um die Kinder teure Schulen besuchen zu lassen. Davon war bei mir nicht die Rede. Ich lehrte sie selbst; früh aufstehen und arbeiten bis an den Abend, das war ihre Schule bei mir. Auch für Bücher und Wohltätigkeitsanstalten — das sind alles faule Sachen — habe ich kein Geld, und die Armen und Kranken habe ich deren Angehörigen oder dem Provinz-Armenhaus überwiesen; dafür sind aber nun auch die Äcker hier und dort drüben alle mein Eigentum, und Keller und Scheunen sind voll.“

Ich trat mit ihm zur Haustür hinein; wie öde und alt sah alles aus. Seine Frau ruhe nun draußen auf dem Kirchhof, teilte er mir mit, und er wirtschaftete allein mit seinen Kindern. Mit dem einen Sohn habe es mancherlei gegeben; der wollte sich nicht so knapp halten lassen, später sei er ins Trinken gekommen und schließlich — ging's schief, und er ist im Gefängnis gestorben. Mit dem andern gehe es besser, aber er lebe mit seiner Schwester fortwährend in Unfrieden.

Ich war tief ergriffen über alles, was ich hier gesehen und gehört hatte, und seufzte in meinem Herzen um ein passendes Wort beim Abschied. Beim Weggehen ergriff ich seine mir dargebotene Hand und sagte: „Bei allem Ihrem Besitz halte ich Sie für einen armen Mann, denn Sie leiden samt Ihren Kindern an der Wurzel alles Übels, am Geiz. Sie sind schon hoch an Jahren, darum bedenken Sie das Ende!“ Er schlug eine helle Lache auf, indem er erwiderte: „Ja, ja, ich nehm's Euch nicht übel, denn also müßt Ihr sprechen, das erfordert ja das Amt...“

Wie mir zu Mute ward, als ich etwa zehn Wochen später die Nachricht von seinem Tode erhielt — bei der Heuernte hatt ihn der Schlag getroffen — ist nicht zu beschreiben.

Was hatte ihm schließlich dies in harter Arbeit entbehrungsreiche Leben gebracht? Einige Fuß breit Erde, nicht mehr als auch den Ärmsten zuteil wird — aber auf jener Seite des Grabes, was da?

Da war er arm, bettelarm; mit jenem reichen Mann, von dem Christus erzählt, hat er nicht einmal einige Tropfen Wasser seine Zunge zu kühlen. Aber der fromme Weinbauer, der hat sich Schätze gesammelt, die von Motten und Rost nicht getroffen werden, darnach die Diebe nicht graben und stehlen; wie reich und glücklich war er schon hier und ist es erst recht im Himmel geworden.

— Das Oberkonsistorium in E. l. a. b. hat die fakultative Einführung des Einzelreiches gestattet. Die Kurzsichtigkeit wie Schwachbeinigkeit dieser Herren ist unbegreiflich.

Woher die Blindheit?

„Wenn jemand in den Freimaurer-Orden eintritt, schwört er zum ersten Male bei der Strafe, daß ihm sein Hals durchschnitten werde; zum zweiten Male schwört er bei der Strafe, daß ihm sein Herz und Lebensorgane herausgerissen werden; zum dritten Male schwört er bei der Strafe, daß sein Leib durchschnitten werde, seine Eingeweide in der Mitte zu Asche verbrannt und diese Asche in alle vier Himmelsrichtungen verstreut werde. In diesen Vereinigungen sind gute und schlechte Menschen in ungleicher Bruderschaft zusammengejocht. Der Name Jesu Christi ist ausgeschlossen. . . . und doch Leute, die Kirchenglieder sind, sehen uns ins Gesicht und sagen uns: So weit sie gegangen seien, hätten sie nichts in diesen Orden gefunden, was mit der christlichen Religion nicht gestimmt hätte.“

Chr. Cyn. (Mug.)

Klostergreuel, die nach Rache schreien.

(Schluß.)

Es ist auch selbstverständlich, daß die Schwestern sich um die Erziehung und Ausbildung der Kinder gar nicht kümmern. Die Kinder lernten nichts als ihre Arbeit. Hier offenbart sich auch eine Schändlichkeit der Schwestern. Was soll einmal aus den Kindern werden, wenn sie unsere Anstalt verlassen haben? Wir müssen doch sorgen, daß sie dann auf eignen Füßen stehen können; ihr Fortkommen finden. Mit dergleichen ernstern Gedanken belästigen die Schwestern ihre frommen Herzen nicht. Die Kinder lernten weder Lesen noch Schreiben. Kinder, die 28 Jahre alt, die Anstalt verließen, konnten nicht einmal ihren eignen Namen schreiben. Sie lernten auch keine Arbeit, durch die sie nachher hätten ihren Unterhalt verdienen können. Sie lernten ja nähen und sticken; aber Nähereien und Stickerereien wurden ausschließlich von den Mönchen geliefert; die Kaufleute bezogen aus diesen ihren ganzen Bedarf. Außerhalb der Klöster konnten die Kinder auch nicht einen Cent mit Nöthen verdienen. So waren die Kinder, einmal ausgetreten, einfach hilflos; ja, um zu leben, verkauften sie sich für eine Mahlzeit, für ein Kleid, an irgend einen Schurken. Viele geriethen auf die Bahn des Lasters. Noch bedauerlicher als der Mangel an weltlicher Bildung war dies, daß für die geistliche Bildung der Kinder gar nichts gethan wurde. Die Kenntniß der hohen Festtage, und etliche Gebete an die Heiligen war der ganze armselige geistliche Schatz, den die Kinder in etwa 20 Jahren sammelten. Ja, man muß hier die heiligen Schwestern anklagen, daß sie geradezu beitrugen, daß die Kinder auf die Bahn der Lüge und des Lasters geriethen. Die Schwestern logen ja, wenn es nötig war, daß Blaue vom Himmel herunter. Sie heuchelten, sie verstellten sich. Sie logen mit frecher Stirn Beamte und Inspektoren an, sie belogen die Kinder, sie belogen deren Angehörige. Was sollten die Kinder von solchem Vorbilde lernen als lügen und heucheln.

Die Schwestern unterzählten und stahlen. Die Briefe, welche die Kinder an ihre Verwandten schickten, erreichten niemals ihr Ziel, so auch nicht die Briefe der Verwandten an die Kinder. Was die Verwandten an Geld, Kleidungsstücken, Nahrungsmitteln den Kindern schickten, kam nie an die richtige Adresse; das behielten die frommen Schwestern. Was sollten davon die Kinder lernen? Und, daß die Kinder Wäschestücke für Freudenmädchen nähten, mit Gefallenen, von denen

eine sich frech rühmte, sie habe ihr uneheliches Kind getödtet, zusammen sein mußten, was für Früchte mußte das bringen? Und was konnte nur aus diesen Kindern werden, wenn sie geschändet wurden, bei hohem Besuch schändlich gemißbraucht wurden und ihnen beim Austritt aus dem Kloster gesagt wurde: Geht in die Stadt, da findet ihr Häuser mit Schildern, an denen steht geschrieben: Schlafstellen zu vermieten. Stieß das nicht einfach die Kinder in die Arme des Lasters treiben?

Ein gar trauriges Kapitel ist auch das, welches von dem in dem Kloster gebräuchlichen Zuchtverfahren handelt. Im Falle, daß die Kinder die Last ihrer Arbeit nicht hatten bewältigen können, oder dieselbe nicht zur Zufriedenheit der Schwestern ausgeführt hatten, wurden sie schwer gestraft. Stundenlang mußten sie dann auf dem Boden knien; mit Peitschen wurden sie bis aufs Blut geschlagen; Tage lang wurden sie in die Todtenkammer eingesperrt; Nadeln wurden ihnen durch die Finger getrieben und an den Enden umgehoben. Einem Kind wurde mit einer Scheere ein Auge ausgeschlagen. Ein anderes Kind erhielt einen solchen Schlag vor die Brust, daß es Blut auswarf und bald darauf an der Auszehrung starb. Bei Vergehen und bei gewissen Krankheiten, die auf körperlicher Schwäche beruhen, waren die Folterungen noch grausamer. Ein Kind, das aus Verzweiflung entflohen war, aber wieder eingefangen worden war, wurde von einem Marienkinde im Auftrage der Schwestern so lange mit dem Kopfe gegen die Mauer gestoßen, bis es ohnmächtig zusammenbrach.

Zum Schlusse dieses überaus traurigen Kapitels noch einen Brief eines der Opfer.

Paris, 3. Oktober, 1899.

Geehrter Herr!

Da ich erfuhr, daß sie sich in ihrer Zeitung um die armen Waisenkinder bekümmern, die das Unglück haben, bei den Schwestern erzogen zu werden, so gestatte ich mir, ihnen zu schreiben, denn ich habe auch unter ihnen gelitten.

Ich verlor meine Mutter, als ich sieben Jahre alt war; man brachte mich in einer Anstalt unter, und anfangs konnte ich mich nicht beklagen. Aber sowie ich acht Jahre alt war, mußte ich alle Arbeiten mitmachen. Ich nähte und machte auch die grobe Arbeit. Manchmal durften wir nicht sprechen, oder wir bekamen nichts zu Mittag. Wir bekamen nur trocknes Brod, so schlecht, daß selbst die Hühner es nicht gemocht hätten. Besonders gab es viele Schläge. Ich blieb dort, bis ich zweiundzwanzig Jahre alt war. Dann befreite mich ein Onkel und ich lernte die Welt wie andere Menschen kennen.

Aber dort war ich sehr unglücklich; denn die, welche niemand besuchen kann, wurden am schlechtesten behandelt. Meine Mutter war nicht verheirathet; deshalb habe ich sehr viele Schläge bekommen.

Mit der Peitsche wurden wir geprügelt, so daß wir ganze Tage lang bluteten. Man schlug uns auch mit Brennesseln und nachher mit der Kloppeitsche. Dann mußten wir uns ausziehen, uns auf ein Brett legen und den lieben Gott bitten, er möge uns bestrafen. Und wenn wir unsere Tracht bekommen hatten, mußten wir Danke sagen und mit der Kloppeitsche vor die Oberin kommen, damit sie uns noch zwanzig Schläge gebe. So schlug man uns für die größeren Vergehen.

Manchmal wurden die zwanzig Schläge von Priestern ausgetheilt; das machte ihnen viel Spaß, wie wir wohl merkten.

Im Winter durften wir keine Hosen tragen, weil das hinderte, wenn wir Prügel bekamen.

Bis zum Alter von zweiundzwanzig Jahren wurde ich so behandelt. Ich bekam Schläge, weil ich nicht Schwester werden wollte. Ich habe auch welche gekannt, die geprügelt wurden, weil sie nicht frech genug waren.

Entschuldigen sie meine Freimüthigkeit, und suchen sie recht viele arme Mädchen zu retten.

Marie Dubenat.

Es könnte nun freilich jemand einwerfen: Was beweist dies alles in Bezug auf die römische Kirche? Kann so etwas nicht überall vorkommen? Und wenn ein Skiedchen an dem gewaltigen Körper der römischen Kirche sich solche Grausamkeiten läßt zu Schulden kommen, darf man dann gleich den ganzen Körper dieser Grausamkeiten zeihen und daraus schließen, daß die ganze Kirche lügt und heuchelt und sich verstellt?

Aber es war nicht nur ein Kloster, dem man solche Greuel zur Last legen mußte. Alle waren so. Das vorliegende Buch berichtet dieselben Greuel von dem Mutterhaus in Angers, dem Kloster in Lemans, Rimoges, Ammonay, Dole, Soos, Reims, über die Klöster in Belgien. Die Untersuchungen ergaben, daß alle derartigen Anstalten der römischen Kirche, ohne Ausnahme, sich im höchsten Maße dieser Greuelthaten, ja oft der jäuschten Unzucht schuldig gemacht hatten.

Der Bischof von Metz sagt in Beziehung hierauf: Ich bemerke noch einmal, daß diese Verbrechen jedenfalls in allen Häusern des „Guten Hirten“ begangen werden. Was das zur Evidenz beweist, ist die Thatsache, daß trotz meiner Reklamationen die Provinzialin und die General-Oberin die Handlungsweise ihrer Schwestern in Metz vertheidigen und billigen.

Noch eins. Bischof Turinaz von Metz verflachte die Schwestern zum „Guten Hirten“ bei der heiligen Kongregation der Bischöfe und Ordensgeistlichen zu Rom. Was wurde ihm geantwortet?

Wörtlich dies: Wenn auch der Rath, daß für Waisen und sonstige Mädchen, die aus einer geistlichen Anstalt austreten, gesorgt werden muß, der christlichen Nächstenliebe entspricht und dies deiner pastoralen Fürsorge Ehre macht, so kann dennoch, da in den Statuten darüber keine Vorschrift sich findet und augenscheinlich in der Anstalt ein diesbezüglicher Brauch nicht existiert hat, diese Last den Schwestern nicht noch ohne große Schwierigkeit auferlegt werden.

Ueber diese Antwort ließe sich ein ganzes Kapitel schreiben. Doch wir wollen uns kurz fassen. Diese Antwort zeigt doch zur Genüge, daß die grausame Handlungsweise der Schwestern zum „Guten Hirten“ ganz nach ihrem Sinne war. Sie fanden darin nichts tadelnswerthes; sie billigten alles; sie hießen es gut; sie hätten es ebenso gemacht an Stelle der Schwestern. Ja, und das ist wahr, weil sie es so hielten in Bezug auf Heiligkeit und Barmherzigkeit, darum machten die frommen Schwestern es auch so.

Hem! was ich dir, lieber Gemeindeblattleser, zeigen wollte, ist dir gewiß gezeigt; daß, nämlich, die Heiligkeit und Barmherzigkeit der römischen Kirche, vom Papste herab bis zum Bruder Pförtner, nichts ist als Lüge und Heuchelei, dahinter sich die grausamste Unbarmherzigkeit und Laster verbirgt. Hier paßt recht, was unser Herr und Heiland sagt: Die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reizende Wölfe.

Br.

Die Gemeinschaftsbewegung in Deutschland.

1. Ein kurzer geschichtlicher Rückblick.

Die Gemeinschaftsbewegung macht in Deutschland in unsern Tagen viel von sich reden. Was ist eigentlich die „Gemeinschaft“? Dem Kern nach ist sie dies, daß Christen, die in der Kirchengemeinde ihres Ortes und durch deren Pastor die gewünschte geistliche Befriedigung nicht finden, sich freiwillig zusammenschließen, um in eigenen Versammlungen sich zu einem wahren Christenthum zu stärken, womit dann immer eine mehr oder minder schroffe Scheidung von der Kirche verbunden ist. Es ist also die „Gemeinschaft“ nichts neues. Es sind die freien Zusammenkünfte (Konventikel), die in der lutherischen Kirche schon Spener (1670) ins Leben gerufen hatte. Die Sache hat sich in Deutschland seit jener Zeit unter mancherlei Schwankungen erhalten. Im Anfang des 19. Jahrhunderts kam in die noch vorhandenen freien Gemeinschaften und Vereine ein neues Leben durch Männer wie Krummacher, Aanaak und Görke, und auch dadurch, daß die Gemeinschaften sich mit Eifer auf die Mission, sowohl die äußere wie die innere (Wichern) warfen. Wichern wollte evangelisieren, d. h. die von der Kirche abgefallenen Massen wiedergewinnen. Dieses neue Leben der Gemeinschaften in Deutschland erhielt nun einen besonderen Aufschwung von Amerika und England aus. Erst hatte der deutsche Pietismus in England und dadurch in Amerika gewirkt und nun wirkten die Sekten beider Länder wieder auf Deutschland zurück. In England war das Gemeinschaftswesen das Schöpfkind des Methodismus und ähnlich in Amerika. Der Methodismus wollte, wie der Pietismus, die Befehrten, die ernstesten Christen in besondere Kreise sammeln. Daran schloß sich später die Bewegung „für vollkommene Heiligung“ und dann die für „Evangelisation“, Wiedergewinnung und Auffuchung der abgefallenen Christen, namentlich durch Moody (geb. 1837), der allerdings der methodistischen Sekte nicht angehörte. Ganz besonders belebend auf das Gemeinschaftswesen in England wirkte die Dyforder Erweckung (1874), hervorgerufen durch den Amerikaner Pearlall Smith (von Philadelphia). Er betrieb die Heiligungsbewegung, während Moody die Evangelisation betrieb. Smith wollte vollkommene Heilige machen, Moody wollte bekehren. Diese Dyforder Bewegung hatte mächtigen Einfluß auf Deutschland, mehr auf das südliche als das nördliche, zumal da Smith selbst in Deutschland auftrat. Es wurde sowohl die Bewegung für Heiligung wie für Evangelisation, letztere namentlich durch Schlimbach, sehr lebhaft. Dies alles waren eigentlich mehr Vorbereitungen für das heutige Gemeinschaftswesen Deutschlands. Der wirkliche Anfang war 1870 die Stiftung des „Reichsbruderbundes“, namentlich durch Bemühung des bekannten Pastor Blumhardt und des Freiherrn von Sackendorf. Der Reichsbruderbund wollte nicht nur die ernstesten Christen in lokale Vereinigungen sammeln, sondern auch „evangelisieren“, das im Unglauben versunkene Volk zu Christo bekehren. Er sandte auch wirklich Boten aus, die von Blumhardt meist ausgebildet waren. Die Seele der ganzen Gemeinschaftsbewegung war besonders Prof. Christlieb in Bonn. Er war es auch, der den Evangelisationsverein und das Johanneum, eine Anstalt zur Ausbildung von Evangelisten, gründete und der besonders darauf drang, daß in die ganze Bewegung mehr feste Organisation gebracht werden müsse.

Seit 1888 ist die Konferenz von Gnadau der Mittelpunkt der „Gemeinschaftsbewegung“. Die Männer an der Spitze waren Prof. Christlieb, J. v. Derzen, E. v. Pückler, M. v. Bernstorff, D. Fabri u. s. w. Sie erließen zur Versammlung für 1888 einen Aufruf, der als Ziel der Konferenz angibt: Betreiben der Heiligung, Pflege der christlichen Gemeinschaft und Betreiben der Evangelisationsarbeit. Um die Arbeit in erfolgreicher Weise zu betreiben, wurde schon 1888 auch die Notwendigkeit einer festeren Organisation gefordert und auf der vierten Konferenz (1893) wurde in Folge eines Vortrags über die „Evangelische Gemeinschaftspflege“ (Philadelphia) der „Deutsche Verband für evangelische Gemeinschaftspflege und Evangelisation“ gestiftet, der einheitlich die ganze Gemeinschaftsbewegung leiten und namentlich Gemeinschaften da, wo sie noch nicht existierten, ins Leben rufen sollte. In den Statuten des Verbandes hieß es, daß derselbe innerhalb der Landeskirche christliche Gemeinschaft fördern und religiöses Leben wecken wolle. Der Verband wurde 1901 unter dem Namen „Deutscher Philadelphia Verein“ rechtskräftig gemacht, wie wir sagen, inkorporiert. Der Verband erklärt, daß er sein Ziel, christliches Leben zu wecken, zu erreichen suche durch Verbreitung der Bibel und christlicher Erbauungsschriften, welcher Arbeit die Bibelboten und Kolporteurs dienen, durch Gemeinschaftspflege und namentlich durch Evangelisation, d. h. durch die volkstümliche Erweckungspredigt der Evangelisten. Das Arbeitsfeld des Verbandes, um dies hier gleich beizufügen, nach den Berichten der Bruderräte (der Leiter der Gemeinschaftsbewegung in den einzelnen Provinzen oder Landestheilen) auf der diesjährigen Gnadauer Pfingstkonferenz 24.—26. Mai 1904 ist: Ostpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, Königreich Sachsen, Holstein, Westphalen, Hessen-Nassau u. s. w. Wir schließen auch gleich einige kurze Notizen über die Arbeit und Thätigkeiten der „Philadelphia“ an. Dem, wie vorauszu sehen nach dem, was über die „Philadelphia“ mitgeteilt ist in ihren Bethätigungen ein Unterschied von denen der älteren, nicht mit ihr direkt verbundenen Gemeinschaften. Denn diese bethätigten sich noch immer, wie es aus alten Zeiten wohlbekannt ist, durch Unterstützung der Mission, der Diakonissensache, Sonntagschulen, Jünglings- und Jungfrauenvereine. Viel mannichtiger sind die Thätigkeiten der „Philadelphia“, als Enthaltensvereine (Blaukreuz und Weißkreuz), die deutsche christliche Studentenvereinigung, christlicher Vereine junger Männer, Zungenbünde (entsprechend hiesigen Endeavour-Vereinen), Evangelisation, Bibelkurse, Erholungshäuser u. s. w. Auch die Mission und Diakonissensache hat die „Philadelphia“ bereits als besondere eigne Sache in Angriff genommen. Als feindlich der Staatskirche wollte die „Philadelphia“ nicht angesehen sein. Ausdrücklich wurde erklärt, daß man nicht Separation oder Trennung von der Kirche wolle, sondern das Wohl der ganzen Kirche. Allein trotz dieser Erklärungen machte sich in den kirchlichen Kreisen, bei den Pastoren, eine immer mehr wachsende Mißstimmung gegen die „Gemeinschaft“ bemerkbar. Man empfand die Gemeinschaftsleute nicht sowohl als eine Hilfe der Kirche, sondern als eine Gefahr. Das ist zu begreifen. Erklärte doch Graf Pückler auf der 7. Gnadauer Konferenz (1900), daß alles Leben der Kirche eben den Gemeinschaftsleuten zu verdanken sei und auf der 8. Konferenz (1902) verlangte er dringlichst, daß die Gemeinschaft ihre Selbstständigkeit haben

müßte und nicht nur darauf stehen, „wieweit der jedesmalige Ortsgeistliche sie pflege und billige“. Weiteres darüber, wie nun Kirche und Gemeinschaft mit einander leben und auskommen, ein nächstes Mal. —e.

Ankunft und Empfang unserer Missionsleute in Arizona.

Wie bereits berichtet worden ist, verließen Missionar Gaase und Fräulein Gaase am 29. Juli ihre Heimath Tyoria, um sich auf den Weg nach Fort Apache, Arizona, dem Ort ihrer Bestimmung zu begeben. Nachdem noch in Chicago eine Fahrpreisermäßigung für Fräulein Gaase besorgt worden war, ging's um 10 Uhr des Abends weiter dem Westen zu durch die durch Ueberflutung zerstörten Felder in Kansas, von da nach Colorado, wo vor kurzem viel Blut vergossen wurde, veranlaßt durch Unionleute, die ihre Arbeit in den Bergwerken niedergelegt hatten. Montag den 1. August kamen sie nach Goldbrook, dem Endpunkt der Eisenbahn. Nach kurzem Aufenthalt ging's per Postwagen, der freilich nur ein Buckboard war, weiter, 97 Meilen bis an den White River. So kamen sie denn glücklich und wohlbehalten an ihrem Bestimmungsort an und wurden herzlich empfangen von Lehrer Schönberg und dem Indianeragenten Crowe, der ein wohlgefinnter Freund des Lehrer Schönberg und unserer Mission ist. Am nächsten Tage stellte sich auch Missionar Günther, seine Frau und Schwager, der dort zu Besuch ist, und Fräulein Bingham ein, um ebenfalls die Neuankommenden herzlich zu begrüßen. Sonntag den 7. August wurde in der dortigen Schule Gottesdienst gehalten und das heilige Abendmahl gefeiert. Nun können die Missionsarbeiter neugestärkt durch das höchste Gut, das der Herr seiner Kirche auf Erden gegeben hat, an ihre Arbeit gehen. Missionar Gaase schreibt: Wir freuten uns alle herzlich über diese Feier. Wir haben ja auch alle Ursache uns darüber zu freuen. Mit dem an die Arbeit gehen wurde auch sofort Ernst gemacht. Denn schon am Montag machte sich Bruder Günther mit den Seinigen und Fräulein Bingham auf den Heimweg San Carlos zu. So waren denn die neuen Arbeiter mit Lehrer Schönberg allein.

Missionar Gaase schreibt: Herr Lehrer Schönberg hat der Mission manchen Thaler erspart durch seine Arbeit am Bau des Schullokals. Von seiner Thätigkeit kann Missionar Gaase noch nichts mittheilen, wird aber, so Gott will, bald davon hören lassen.

Herr Lehrer Schönberg ist voll Freude, Lob und Dank gegen den gnädigen Gott, der Missionar Gaase willig gemacht hat dem Beruf nach Fort Apache zu folgen. Wie froh ist er auch, daß ihm nun die Küchenarbeit durch Fräulein Gaase abgenommen wird und er ungehindert seinem Beruf nachgehen kann. Er bittet, und wir wollen mit ihm den gnädigen Gott bitten, daß er den neuen Arbeitern, wie auch den alten viel Muth und Freudigkeit verleihen wolle zu ihrem Amte. Es liegt jetzt wieder eine sehr schwere Arbeit vor uns, schreibt Lehrer Schönberg, wir blicken aber getrost in die Zukunft, denn der treue Helfer steht uns ja zur Seite. Ja, das wissen wir und darauf allein steht unsere Hoffnung, daß auch dieses Werk nicht unser, sondern des treuen Herrn Werk ist. Diese Hoffnung allein giebt Muth und Freudigkeit zu der Arbeit an den Jungen und Erwachsenen jenes armen Heidenvolkes. Wir trauen dem Wort sei-

ner Verheißung, da er sagt: Mein Wort soll nicht wieder leer zu mir zurückkommen. So verheißt er auch, daß unsere Arbeit nicht vergeblich sein soll. Unsere Ausgaben für dieses Werk mehren sich auch, darum wollen wir ihm auch diese Sorge befehlen und ihn bitten, daß er, der reiche Herr uns auch aus seiner Fülle gebe, was wir zur Förderung seines Reiches bedürfen. —r.

Apfel und Ruthe.

So hat es geheißen auf der General-Konferenz der Methodisten. Da saßen zum ersten Mal Frauen als Delegationen. Das war der Apfel für die Damen. Die Ruthe schwang sehr kräftig der Vorsitzer der Versammlung, der Dr. Coyle, der sich über den Rückgang des Familienlebens so hören ließ: Das Familienleben geht immer mehr zurück. Man ereifert sich gegen den Mormonismus, aber es ist fraglich, was schlimmer ist, ob einer drei oder vier Erfrauen hat, oder ob er gleich alle zusammen hat. — Wenn dieser socialen Pest, der bequemen Ehescheidungen nicht Einhalt geboten wird, wird der Fluch des allmächtigen Gottes über uns als Volk nicht ausbleiben. Hiermit ist ein anderes Uebel verwandt. Die Frauen hören immer mehr auf Mütter zu werden; kinderlose Brunnstuben treten immer mehr an Stelle des Familienkreises. Eins der größten Bedürfnisse unseres modernen Lebens sind Mütter. So kommt es, daß alle Ehrfurcht verschwindet; es ist schrecklich, welche Freiheiten wir uns erlauben mit Dingen, welche durch Jahrhunderte heilig gehalten und verehrt wurden.

Breslau und Immanuel.

Unter dieser Ueberschrift brachte die „Hermannsburger Freikirche“ am 1. Juni einen Artikel auf welchem „Unter dem Kreuz“, das Blatt der hannoverschen Freikirche in einer Anzahl von Nummern geantwortet hat. Zu einer ziemlich großen Musterkarte haben sich nach der „Hermannsburger Freikirche“ durch die Vereinigung von Breslau und Immanuel die kirchlichen Verhältnisse gestaltet. Breslau steht in Kirchengemeinschaft mit der hannoverschen Freikirche und durch diese mit der Buffalo-Synode, dann mit der sächsischen und bayrischen Landeskirche und auch mit der Leipziger Mission, und damit haben wir Kirchengemeinschaft zwischen Gruppen von Lutheranern mit ziemlich verschiedener Farbe in Bezug auf Lehre. Und Immanuel stand in Kirchengemeinschaft mit Hermannsburg (Pastor Ehlers), mit der Hermannsburger Mission, mit der Ohio- und Iowa-Synode hier, mit sämtlichen lutherischen Landeskirchen. Wenn die letztere Verbindung nicht etwa bei der Vereinigung mit Breslau von Immanuel gelöst ist, so wären nun die freikirchlichen Gemeinden, die vor 25 Jahren sich von der Landeskirche Gewissenshalber getrennt hatten, wieder in Gemeinschaft mit der Landeskirche zurückgekommen. — In Bezug auf Lehre stehen die Dinge erst recht sonderbar. Die Immanueliten lehrten recht aufstößige Dinge in Bezug auf die Schrift, z. B. Ungenauigkeiten und Differenzen in derselben, auch in Bezug auf die Befehre, daß der Mensch sich selbst mit den geschenkten Gnadenkräften befehre, ferner den Unionismus. Breslau lehrt die Götlichkeit des Kirchenregiments, so wie, daß die eigentliche Kirche auch äußerlich sichtbar sei. Und die Theile, die durch Immanuel und Breslau zusam-

mengekommen sind, haben auch noch manche Eigenthümlichkeiten in der Lehre. — Ob bei solcher Lage der Dinge eine Vereinigung Bestand haben kann? — In „Unter dem Kreuz“, dem Blatt der hannoverschen Freikirche wird die obige Darstellung der „Hermannsburger Freikirche“ in manchen Punkten berichtigt, namentlich durch die Erklärung, daß die hannoversche Freikirche nie mal sich von allen Landeskirchen habe trennen wollen. Und daß sie sich trotz der Verbindung mit Breslau vorbehalten habe, ob Glieder von Landeskirchen in ihren Gemeinden kommunizieren dürften oder nicht, und umgekehrt. Daß manches in den Kirchenverhältnissen unklar sei, giebt „Unter dem Kreuz“ zu, hofft aber Klärung von der Versammlung in Berlin, zu welcher auch Anfang Oktober das Breslauer Oberkirchenkollegium die Vertreter der hessischen, hannoverschen und badischen Freikirche eingeladen hat. Das Einladungsschreiben war der letzten Synodalversammlung (31. Mai) der hannoverschen Freikirche vorgelegt worden. In Bezug auf die oben angezeigten eigenthümlichen Verhältnisse der Lehrverschiedenheit, äußerte sich „Unter dem Kreuz“ recht trefflich, was die eigne Lehrstellung anlangt, aber etwas matt in Bezug auf die Irrthümer, die namentlich an den Simmanueliten bezüglich der Schrift gerügt waren.

Nur nichts Halbes!

Nur nichts Halbes! so ruft der ganz radikale, abgefallene Prediger Kalkhoff den modernen, ungläubigen Theologen von der Art des Professor Harnack in Berlin zu. Er macht kurzen Prozeß und leugnet, daß überhaupt ein Jesus gelebt habe und hält die ganzen Evangelien bloß für Schriften, welche dem Kopfe von Schwärmern, die ein herrliches Missionsreich herbeisehnten, entsprungen wären. Darum ist er ein Ganzer. Er sagt aber wirklich gut von seinem Standpunkt den ungläubigen theologischen Gelehrten wie Harnack die Wahrheit. Wenn die Evangelien wären, wofür man sie hält, und sie einen wirklichen geschichtlichen Christus lehrten, so schlage der Christus, den Harnack lehrt, dem Christus der Evangelien vollständig ins Gesicht. Es wäre diejenige Theologie eine Bankrotte, die nicht mehr von Christo wisse als Harnack und Genossen. Sie gleichen aber den bankrotten Kaufleuten, die durch pomphaftes Auftreten nach Außen ihren Bankrott nachher zu verdecken suchten. — Da sagt in der That der ganz Abgefallene den halb Abgefallenen durchaus das Richtige. Traurig ist, daß diese ungläubige Theologie sich noch immer mit dem Namen Christi und des Evangeliums schmückt. Noch trauriger, daß ihre Vertreter als eine Zierde staatlicher Universitäten gelten.

† Pastor Max Gensel †

entschlafen nach langem schwerem Leiden in der Nacht vom 15. auf den 16. August in Town of Forest, woselbst auch am 19. August Vormittags der Begräbnißgottesdienst stattfand.

Aus unsern Gemeinden.

Gründungslegung. Am 10. Sonntag nach Trin. wurde der Gestein zur ersten luth. Kirche zu Centre House, Green Lake Co., Wis., gelegt. Obwohl das kleine Gemeindlein erst seit dem Herbst des letzten Jahres ins Leben gerufen worden ist, so ist doch dieser erfreuliche Fortschritt zu verzeichnen. Mein Vater, Pastor W. Bergholz von Kewaunee,

Wis., predigte über Ps. 127, 1. 2.; Pastor Schlichter von Kingston in englischer Sprache über Eph. 2, 19. 20. Den Akt der Gesteinlegung vollzog Unterzeichneter. Die Kirche wird 30 bei 40 bei 18 mit Thurm und Chor. Der Herr gebe auch ferner seinen Segen zur Förderung dieses Werkes.

Hieran möchte ich die Bitte schließen: Sollte eine Gemeinde in der Lage sein Bänke oder Altar und Kanzel übrig zu haben, so theile man es mir freudlichst mit. S. W. Bergholz. Marfesan, Wis., Aug. 15., 1904.

Missions- und Dankfest. Seit vielen Sonntagen begnügte sich unsere Gemeinde zu Johnson, Minn., bei unseren Gottesdiensten mit dem engen Raume unseres Schulhauses. In der Kirche waren ja Schreiner, Maurer, Tapezire u. s. w. beschäftigt. Eine Altarnische von 16 bei 14, eine Sakristei von 8 bei 8 wurde angebaut, das Gewölbe der Kirche mit gemustertem Bleche ausgeschlagen, die Wände mit sog. Compo-Board überzogen, und viel anderes mehr. Ein zierlicher neuer Altar schmückt die Altarnische. Die frühere Kanzel wurde umgebaut und steht dem Altar im harmonischen Einklang zur Seite. Die Bau-Reparatur- und Neuananschaffungskosten belaufen sich auf \$1300. So ging nun die Gemeinde mit vielen Gästen von nah und fern am 8. Sonntag nach Trinitatis in die festlich geschmückte Kirche, um darin das jährliche Missionsfest als ihren Dankgottesdienst zu feiern. Vormittags predigte Herr Pastor Dammann von Jordan auf Grund des Wortes 1. Cor. 15, 58. recht ermunternd für die Missionsarbeit innerhalb unserer Grenzen. Nachmittags predigte der Ortspastor. Die Collekten in beiden Gottesdiensten betrugen \$56.70, davon \$49.70 den verschiedenen Missionen zu gute kamen. G. Fischer.

Kürzere Nachrichten.

— In Belgien hat die römisch-katholische Kirche die 20 Jahre, die sie die Regierung des Landes beherrschte, gut zu benutzen verstanden. Im Jahre 1885 beliefen sich die Zuschüsse des Staates zu den Kirchengebäuden auf \$50,000, im Jahre 1900 aber auf \$140,000. Der Besitz der verschiedenen Ordensgemeinschaften beläuft sich auf 207 Millionen Dollars. Es gab 1840 nur 779 Klöster mit 11908 Ordensbrüdern und Schwestern, dagegen 1900 noch vor Einwanderung der französischen Ordensleute gab es 2286 Klöster mit 40,834 Ordensleuten.

— Schändung der Taufe durch Logenleute. Wie der „Luth. Observer“ mittheilt, haben 100 Glieder der Lokloge der „Mystic Shrine“ in Philadelphia in dem großen Zelt von Buffalo Bills Wild West Show die Taufe eines neugeborenen Kamels vor vielen Versammelten vollzogen. Wir fragen: Wollen nicht endlich Christen es für Schmach und Schanden achten, sich an Logen anzuschließen? Gekostet sie denn nicht eine Notte an, die so schändlich das verhöhnt, was der Heiland Jesus Christus in den letzten beiden Versen des Evangeliums Matthäi gleichsam als Testament für die ganze Welt verordnet? Und wollen die, welche sich Logen anschließen, nicht ehrlich gestehen, daß, wie die Logen auch heißen, sie alle Zweige eines Stammes sind, Mystic Shrine und andere, und wer überhaupt Logenmitglied wird, der wird Logenbruder und gehört zur großen Bruderschaft der Logen überhaupt. —e.

— Ueber die Geldmacht der Jesuiten giebt eine im Nachlaß des früheren Finanzministers Miquel gefundene Aufzeichnung einige Aufklärung. Er schätzt das Vermögen der Jesuiten in liegenden Gütern und Werthpapieren auf 16 Milliarden Mark. Die Werthpapiere sind zum großen Theil deutsche. Vornehmlich haben die Jesuiten ihre Kapitalien an folgenden Stellen angelegt: in der Berliner Kommerzbank, in großen industriellen Geschäften der Rheinprovinz, bei der Gesellschaft, welche die Zeitung „Berliner Lokalanzeiger“ herausgibt, aber auch „Die Woche“, die „Gartenlaube“, „Tag“, „Feldpost“ u. a. m., und deren Name „Scherl & Co.“ ist.

— Vom Weltausstellungsplatz berichtet die Missions-Taube folgendes: Ein Herr N. Schulenburg, Sohn eines südafrikanischen Hermannsbürger Missionars, und jetzt Medicinstudierender in St. Louis, besuchte eines Abends das Lager der Buren auf dem Weltausstellungsplatz, in welchem sich auch Kaffern, Betschuanen und Basutos, befinden. Als er in die Nähe der Zelte der Kaffern kam, hörte er, wie diese Schwarzen in ihrer Sprache eines der schönen lutherischen Lieder sangen, wie sie auf den Missionsstationen in Südafrika gesungen werden. Es war dies dem jungen Manne eine große Freude. Hoch erfreut waren auch die Kaffern, namentlich als dieser Sohn eines ihnen bekannten Missionars in ihrer Sprache mit ihnen redete.

— In dem von Dr. F. Paulsen herausgegebenen „Handbuch der Deutschen im Auslande“ wird die Zahl der Deutschen wie folgt zusammengestellt: Deutsches Reich 53,000,000, Oesterreich 9,400,000, Ungarn 2,150,000, Rußland 2,000,000, Bosnien 30,000, Rumänien 50,000, Serbien 7,000, Bulgarien 4,000, Griechenland 1,000, Schweiz 2,320,000, Italien 50,000, Spanien 3,000, Portugal 1,000, Frankreich 100,000, Belgien 100,000, Holland 50,000, Luxemburg 225,000, Großbritannien 100,000, Dänemark 50,000, Schweden 5,000, Norwegen 2,000, zusammen, Europa 69,648,000. Asien 100,000, Afrika 100,000, Nord-Amerika 11,000,000, Mittel- und Süd-Amerika 600,000, Australien und Ozeanien 100,000. Insgesamt in runder Summe 82,000,000.

— Protestanten in Belgien gab es 1835 nur etwa 800, jetzt etwa 15,000. Im 16. Jahrhundert waren von den 3 Millionen Belgiern zwischen $\frac{1}{2}$ und einer ganzen Million Protestanten; aber nachher rotteten die Römischen mit ihren beliebten Befehrwsmitteln, Schwert und Strick, die evangelische Kirche völlig aus. — Es scheint, daß wie in Frankreich so auch in Belgien die Herrschaft der fanatischen Papstnecde, der Ultramontanen, immer mehr gebrochen wird. Die letzten Belgischen Kammerwahlen haben ihnen schwere Verluste wie seit 20 Jahren nicht gebracht. Allerdings durch die Socialdemokraten und deren noch schlimmerer Anhängsel, so daß hier wieder auch thatsächlich ein Teufel durch den anderen ausgetrieben wird.

— Gedanken über die Folgen des Krieges im fernen Osten äußert N. B. Peery, Ph. D., im „Lutheran Observer“. Der Herr hat zwölf Jahre im fernen Osten zugebracht und beansprucht, Land und Leute wohl zu kennen. Er fragt, was sein wird, wenn die Russen gewin-

nen? Ihm habe vor nicht langer Zeit ein russischer Beamter in der Manschurei gesagt: „Junger Mann, sie werden lange genug leben, um zu sehen, daß die Angelsachsen aus Asien vertrieben sind und die Slaven (Russen) beherrschen die Welt.“ Der Herr Peery meint, daß, wenn die Russen die Oberherrschaft in Asien gewinnen, auch die Orthodoxe Griechische Kirche, „diese am meisten abergläubige und götzendienerische Form des Christenthums“ werde herrschen wollen und zwar mit der Unduldsamkeit, mit der sie schon jetzt in Europa, im heutigen europäischen Rußland sich allen übrigen christlichen Gemeinschaften gegenüber geltend macht. Es ist wahr, daß die Annäherung der römisch-kath. Kirche womöglich durch die der griechisch-katholischen Kirche in Rußland überboten wird. — Dagegen gelte in Japan absolut der Grundsatz der Religionsfreiheit. Und, was die sogenannte „Gelbe Gefahr“, d. h. die von den Mongolen (Chinesen, Japanern) den Weißen drohende Gefahr anlangt, so versichert Herr Peery auf Grund seiner Kenntniß des Volks, daß in Japan ein Gedanke wie Welteroberung gar nicht lebe.

Missionsfeste.

Unser Missionsfest tagte am 24. Juli dieses Jahres. Es war von sehr günstigem Wetter begleitet und fand wieder statt in dem schönen Waldchen unseers guten Herrn Daniel Wirth in Prairie Farm, Barron Co., Wis. Festprediger waren: Dr. F. W. N. Noy, Pastoren C. G. Kleinlein und C. Gartenstein. Die Kollekte ergab \$45.33, welche nach Abzug der Reisekosten unserm Synodalschatzmeister eingesandt sind.

S. A b e l m a n n.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis feierten die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Brookside und die ev.-luth. Friedens-Gemeinde zu Abrams im Walde des Herrn R. Erdmann ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren J. Stromer und J. Pohley. Kollekte mit Nebeneinnahmen \$72.34.

W. C. S e i d t k e.

Am 6. Sonntag nach Trin. feierten die Gemeinden des Unterzeichneten ihr jährliches Missionsfest in Seaforth, Minn. Festprediger waren Prof. J. Schaller und Pastor S. Paustian von Redwood Falls. Die Kollekte ergab \$30.47, wozu noch \$10 Reingewinn vom „Stand“ kommen.

S. M i t t e l s t ä d t.

Am 9. Sonntag nach Trin. Missionsfest in Algoma. Festprediger waren Prof. M. Ciekmani von Watertown und Pastor Wm. Guth von Gustisford. Es wurden drei Gottesdienste abgehalten, Abends predigte Pastor Guth in englischer Sprache. Eine Ertragabe von \$5.50 wurde nach den Gottesdiensten überreicht, welche Summe nach Angabe des Gebers für arme Studenten verwandt werden soll. Kollekte mit diesem genannten Opfer \$90.35. Gott allein die Ehre!

J. E p p l i n g.

Algoma, Aug. 8., 1904.

Die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Ridgeville feierte am 10. Sonntag nach Trinitatis ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren J. Siegler und Th. Bremmer. Die Kollekte, die, nach Abzug der Reisekosten, den einzelnen Klassen zugewiesen wurde, betrug \$86.36.

G. W. A l b r e c h t.

Am 7. August feierte die St. Pauls-Gemeinde zu Marshall, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger waren die Herren Pastoren Günther aus Cononowoc, Wolter von Theresa. Kollekte nach Abzug der Unkosten \$48.10.

E. D o r n f e l d.

Die ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Town Liberty, Manitowoc Co., Wis., feierte am 6. Sonntag nach Trinitatis ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren W. Schlei und Martin Sauer. Die Kollekte betrug \$100.90.

J. W e e r t s.

Am 8. Sonntag nach Trinitatis hielt die Gemeinde des Herrn Pastor Preis zu Winside, Nebr., von herrlichem Wetter begünstigt ihr diesjähriges Missionsfest. Auch die geladenen Nachbargemeinden hatten sich fast vollzählig daran betheiliget. Vormittags predigte Pastor C. Mayerhoff von Woonewoc, Wis. Nachmittags predigte Pastor Paul S. Mayerhoff von Lynch, Nebr. Die Kollekten betragen \$64.40; der Uberschuß vom Verkauf von Erfrischungen betrug \$10.

P a u l S. M a y e r h o f f.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis feierte die Zionsgemeinde zu Wandynne, Wis., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren J. Dehler und R. Thiele. Kollekte \$46.60.

J. S c h u l z.

Am 31. Juli feierte die Parochie Centerville ihr jährliches Missionsfest. Herr Pastor C. G. Gähnel von Milwaukee hielt eine Predigt und Herr Pastor R. Machmiller von Manitowoc einen missionsgeschichtlichen Vortrag. Die Kollekte betrug \$36.44.

P h. S p r e n g l i n g.

Den 9. Sonntag nach Trinitatis (31. Juli) feierten die Gemeinden zu Mazepa, Grant Co., S. Dak., und zu Germantown, Codington Co., S. Dak., ihr diesjähriges Missionsfest gemeinschaftlich in der Kirche der ersteren. Der Herr hatte herrliches Wetter bescheert und somit unserer Bitte willfahrt; darum strömten denn auch die Glieder zahlreich zur Kirche schon frühe. Herr Pastor G. Fritze von Hutchinson, Minn., der einstige Seelsorger der Gemeinde zu Mazepa, hatte auf Einladung die Festpredigten übernommen. Es war darum für die Gemeinde eine besondere Freude aus seinem Munde wieder einmal Gottes Wort zu hören. In trefflicher und erbaulicher Weise legte er das Werk der Mission den Zuhörern ans Herz. Die Kollekte ergab die schöne Summe von \$56.72, welche nach Abzug der Reisekosten den Missionskassen überwiesen wurde. Auch diese Gemeinden haben wiederum gezeigt, daß ihnen die Mission eine Herzenssache ist und der Herr wird gewiß ihre Gaben nicht unbelohnt lassen. Ja, der Herr wolle sein Wort allezeit an den Herzen segnen zum zeitlichen und ewigen Wohle.

R. P o l z i n.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis feierten die Gemeinden in Hokah und Brownsville und am 8. Sonntag nach Trin. die Gemeinde bei La Crescent ihre diesjährigen Missionsfeste. In Hokah und Brownsville predigte Herr Pastor Gruber von Merrill, Wis., und bei La Crescent die Pastoren Lindloff und Walthor von Egin, Minn. Die Kollekte in Hokah und Brownsville betrug \$6.90 und bei La Crescent \$64.95, zusammen \$71.85.

J. r. W i c h m a n n.

Am 11. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. St. Stephans-Gemeinde zu Beaver Dam, Wis., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Herren Prof. Eickmann aus Watertown, Wis. und Pastor F. Kionka. Die Kollekte betrug \$56.95. G. Stern.

Am 11. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. Gemeinde in North Freedom, Wis., mit Gästen aus Westfield ihr jährliches Missionsfest. Die Kollekte betrug nach Abzug der Reisekosten \$53.18. Festprediger waren der Unterzeichnete und Pastor R. Abe-Vallemand (englisch).

J. Klingmann.

Am 11. Sonntage nach Trin. feierte die St. Pauls-Gemeinde in Town Franklin ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren Ch. Wevers und F. Koch. Die Kollekte betrug \$52.52. S. Monhardt.

Die Zions-Gemeinde zu Peshigo, Wis., feierte am 11. Sonntag nach Trin. in einem Wäldchen Missionsfest. Prediger waren die Pastoren F. Eppling, M. Sauer und Albert Dammann. Missionsopfer mit Nebeneinnahmen beliefen sich auf \$87.51. Alb. Dammann.

Am 10. Sonntag nach Trin. (7. August) feierten die Gemeinden zu Watertown, S. Dak., und Naville, S. Dak., ihr gemeinschaftliches Missionsfest in der Kirche der letzteren. Wiederum hatte der Herr schönes Wetter gegeben. zahlreich versammelten sich denn auch die Glieder zur Feier, so daß besonders am Nachmittage die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt war. Herr Prof. Schaller von New Ulm hielt die Festpredigt und zwar vormittags über „Innere“ und nachmittags über Neger-Mission. In seiner ihm von Gott gegebenen besonderen Gabe legte er in trefflichen, erbauenden Predigten das Werk der Mission dar und ermunterte zu demselben in ansprechender Weise. Das gepredigte Wort kam denn auch nicht leer zurück, sondern richtete aus, wozu es gesandt ist. Davon ist gewiß ein schönes Zeugniß die erhobene Kollekte von \$54.77, welche nach Abzug der Reisekosten der Missionskasse übergeben wurde. Der Herr wolle immerfort sein Wort an den Hörern segnen, so daß es allen ein Geruch des Lebens zum Leben werde. R. Polzin.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Johannes-Gemeinde zu Libertyville in einem Wäldchen des Herrn August Stolzmann ihr diesjähriges Missionsfest. Auch von den zur selben Parochie gehörenden Gemeinden in Waufegan und Lake Forest hatten sich viele Gäste eingestellt. Vormittags predigte der Ortspastor, und nachmittags Pastor C. Bünger von Kenosha. Die Kollekte betrug die Summe von \$35. L. B.

Konferenz-Anzeigen.

Die gemischte Chippewa Valley-Konferenz versammelt sich, s. G. w., am 20. und 21. Sept. in der Gemeinde des Herrn Pastor Braems zu Augusta, Wis. Prediger: Pastor Bubeck—Past. Fuhrmann; Beichtredner: Past. Gericke—Past. Handrich. Arbeiten: Behandlung des 6. Gebots (Fortsetzung), Past. Stelter; Katechese, Pastor Handrich. Deutsche Predigt verlesen, Pastor Schröder—Pastor Fuhrmann. Englische Predigt verlesen, Pastor Latsch—Pastor Schwarz.

Rechtzeitige Anmeldung beim Pastor loci herzlich erbeten.

C. G. Kleinlein, Sekr.

Die Konferenz des dritten Distrikts der Minnesotasynde versammelt sich, so Gott will, vom 20. bis 22. September 1904 in der Gemeinde des Hrn. Pastor G. U. Ruhn in Lake Benton, Minn., Arbeiten haben zu liefern die Pastoren: Fehlan, Mikulski, Gedick und Fritz. Prediger: Michaels—Gedick. Beichtredner: Sauer—Fritz. Rechtzeitige Anmeldung erbeten.

G. U. Ruhn, z. Z. Sekr.

Die Winnebago Lehrerkonferenz versammelt sich vom 5.—7. Oktober in Cedarburg.

Arbeiten. A. Praktische mit Kindern: Das siebente Gebot (Serrahn), Erjaz: Das achte Gebot (Schulz), Historie von der Schöpfung der Welt (Ziegele), Erjaz: Das kananäische Weib (Völste), Katechese über ein Gesangbuchlied (Schliebe), Lesson on Maps (Grade), First Lessons in Common Fractions (Winter), Verhältnißwörter mit dem dritten Fall (Schauer), Anschauungsunterricht mit den Kleinen (Frese).

B. Referate: Häusliche Schulaufgaben (B. Wegel), „Der Lernprozeß“ (Zeige), Correct and false Syntax of Adjectives and Verbs (Göttsch). Um rechtzeitige Anmeldung wird herzlich gebeten.

C. U. S. Eickmeyer, Sekr.

Ordination und Einführung.

Am 24. Juli wurde unter Assistenz des Hrn. Pastor G. Bergemann von Fond du Lac von Unterzeichnetem Arnold Hönecke in seiner Gemeinde zu North Fond du Lac ordinirt und in sein Amt eingeführt. Unter Anwesenheit reichlichen Segens Gottes für seinen neu bestellten Arbeiter A. Hönecke, Sem. Dir.

Adresse von Pastor Arnold Hönecke ist North Fond du Lac, Wis.

Am 8. Sonntag nach Trin. wurde der Kandidat Albert Arendt, berufen von der Gemeinde zu Dartford, Wis., im Auftrage des ehrw. Präses vom Unterzeichneten und unter Assistenz des Past. W. Hermann ordinirt und eingeführt. Gott setze ihn zum Segen für viele.

Ad. Hoyer.

Adresse: Rev. A. Arendt, Dartford, Wis.

Einführungen.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses von Rohr wurde Herr Pastor Ewald Herrmann am 11. Sonnt. nach Trin. in den Gemeinden zu Newville und Deerfield vom Unterzeichneten eingeführt.

M. S. Panfow.

Adresse: Rev. Ewald Herrmann, R. R. 3, Waterloo, Wis.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses und unter Assistenz von Herrn Pastor C. U. Haase ist am 9. Sonntage nach Trinitatis Herr Pastor F. Thrun in sein Amt an die Gemeinde zu Bay City, Mich., eingeführt worden.

R. Siegler.

Adresse: Rev. F. Thrun, 410 N. Madison St., Bay City, Mich.

Am 7. August wurde Herr Past. A. Moussa durch Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor Wolf von Elabes Corners in sein Amt in Burlington und Wilmot eingeführt. Der Herr segne Hirt und Herde. Aug. C. Bendler.

Die Adresse des I. Bruders ist: Burlington, Wis.

Am 9. Sonntag nach Trin. wurde der Lehrer C. P. F. Rambe von La Porte, Ind., berufen an die ev. luth. St. Joh. Gemeinde zu Princeton, Wis., vom Unterzeichneten feierlich in sein Amt eingeführt.

Der Herr kröne seine Arbeit mit viel Segen.

Ad. Hoyer.

Adresse: Mr. C. P. F. Rambe, Princeton, Wis.

Luth. Hochschule zu Milwaukee, Wis.

Die Schule wird am 14. September wieder eröffnet. Das frühere theologische Seminargebäude sammt Park, 613—13. Straße, sind für die Schule erworben worden.

Das Schulgeld beträgt \$5.00 für den dreimonatlichen Termin. Der Kursus ist dreijährig. Für Schüler von auswärts wird passendes Unterkommen in lutherischen Familien besorgt.

Mit der Hochschule verbunden ist eine Abend-schule, die einen Geschäftskursus liefert. Derselbe ist zweijährig. Schulgeld für zwei Jahre \$36.00

Nähere Auskunft ertheilt der Direktor. Anmeldungen sind bei demselben zu machen.

Adresse: Direktor F. Meyer, care of Rev. G. Garders, 1234 Holton Str., Milwaukee, Wis.

Ev. Luth. Taubstummenanstalt zu North Detroit.

Am 7. September fängt das Schuljahr der ev. luth. Taubstummenanstalt zu North Detroit, Mich., an. Ankunft der Kinder am 6. September. Es gelten folgende Bestimmungen über Aufnahme von Schülern:

Zweck der Anstalt ist, den Schülern eine christliche und bürgerliche Erziehung zu Theil werden zu lassen, und zwar im lutherischen Sinn und Geist.

Aufgenommen werden Kinder im Alter von sechs Jahren an, die

- a. in lutherischen Glauben unterrichtet werden sollen;
- b. weder schwach- noch blödsinnig, noch epileptisch, noch mit einer ansteckenden Krankheit behaftet sind.

Die Aufnahmegefuche sind an den Direktor der Anstalt zu richten.

Die Dauer der Schulzeit ist berechnet auf 6 bis 8 Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Mittwoch im September und schließt mit dem letzten Sonntag des Juni.

Die Unkosten, welche ein Kind der Anstalt verursacht, belaufen sich auf \$10 pro Monat. Daher ist das Kostgeld auf \$10 pro Monat ange-setzt. Doch mögen Unbemittelte um Ermäßigung bezw. Erlassung des Kostgeldes nachsuchen.

Außerdem sind zu Anfang des Schuljahres für jedes Kind \$5 zu hinterlegen für Bestreitung besonderer persönlicher Ausgaben. Alle Gelder sind an den Direktor zu senden.

Jedes Kind sollte hinreichend für ein Jahr mit Leib- und Bettwäsche, zwei Quilts und einer Wolldecke und einem verschließbaren Koffer versehen sein, oder sollte zum Zweck der Anschaffung derselben Geld bei dem Direktor deponiert werden. Jedes Kleidungsstück sollte rein und ganz, und mit des Schülers Namen gekennzeichnet sein.

Eltern und Freunde der Schüler dürfen zu allen Zeiten dieselben besuchen; jedoch kann die Anstalt nicht Kost und Logis versprechen.

Alle Briefe und Pakete sollten adressirt werden: Rev. Wm. Gielow, Deaf Mute Institute, North Detroit, Mich.

N. B. Die englische Sprache ausschließlich ist das Unterrichtsmittel.

Lehrerin gesucht.

Die Gemeinde des Unterzeichneten sucht eine Lehrerin für eine Unterklasse. Es wird gewünscht, daß die Lehrerin eine Reed-Orgel in der Kirche spielen kann. Anmeldungen sind dringend erbeten. Man wende sich an den Unterzeichneten. Theo. Seifert.

Stevensville, Mich., 10. Aug. 1904.

Veränderte Adressen.

Rev. Julius Engel, R. R. 4, Fairfax, Minn.

Ph. Saxmann, R. R. 2, Fond du Lac, Wis.

Mr. H. Waterstradt, 569 17th Ave., Milwaukee, Wis.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anhalten.

Für das Prediger-Seminar: PP L Mielle, Th der Missionsfestschule...

Für das Lehrer-Seminar: PP L Mielle, Theil der Missionsfestschule...

Für das Kabinet in New Ulm: Nebraska Distrikt \$3.25.

Für die Collegenkasse: PP L Mielle, Theil der Missionsfestschule...

Für Neubau und Schuldentilgung: PP Ed Hoyer von Frau M Westend...

Für die Reisepredigerkasse: PP L Mielle, Theil der Missionsfestschule...

Für arme Gemeinden: P J Koch, Sonntagsschule...

Für die Synodalkasse: P R Thiele Th der Coll bei der Glockenweihe...

Für die Indianer-Mission: PP L Mielle, Th der Missionsfestschule...

Für die Neger-Mission: PP L Mielle, Theil der Missionsfestschule...

Für die Juden-Mission: P R Sprengling, Theil der Missionsfestschule...

Für die Wittwenkasse: Kollekten: PP J Eppeling, Th der Missionsfestschule...

Für arme Studenten in Watertown: PP Ed Hoyer von Mutter Jungblut...

Für arme Studenten in Milwaukee: PP Ed Hoyer von Mutter Jungblut...

Für den Lutherfond: Nebr Distr \$3.60.

Für das Reich Gottes: PP Ed Hoyer von Frau M Westend...

Für die Kinderfreund-Gesellschaft: PP R Siegler von Frau West Salem...

Für die Taubstummenanstalt: P R Sprengling, Th der Missionsfestschule...

Für epileptische Kinder: PP G Brenner, Coll Needsville...

Für die Anstalt in Belle Plaine: Nebr Distr \$32.42.

Summa \$1644.05. H. Knuth, Schatzmeister.

Für Schuldentilgung und Neubau in Watertown: Hauscoll aus der Gem des Herrn P A C Haase...

Hauscoll aus der Gem des Herrn P Thrun, Bay City, Mich.:

Johann Schindelhütte, G Heine u. Frau je \$100, Geo L Kraut...

Hauscoll aus der Gem des Herrn P Thrun, Bay City, Mich.:

Aus der Minnesotasynode.

Für die allgemeinen Lehranstalten: PP Julius H Naumann, Wood Lake...

Für die Reisepredigerkasse: PP Julius H Naumann, Theil der Missionsfestschule...

Für das Reich Gottes: PP Joh Blocher, St Peter, Dankopfer von Frau M R \$2...

Für die Indianer-Mission: PP J H Naumann, Theil der Missionsfestschule...

Für die Neger-Mission: PP J H Naumann, Theil der Missionsfestschule...

Für die Anstalt in New Ulm: PP J H Naumann, Theil der Missionsfestschule...

Für die Wittwen- und Waisenkasse: PP A J Winter, von Frau M in Mantato...

Für die Synodalkasse: P J C Albrecht, New Ulm, Th der Missionsfestschule...

Für arme Studenten in New Ulm: PP J Mittelstädt, Pfingstcoll in Seaforth...

Für arme Studenten in Watertown: P J Mittelstädt, Pfingstcoll in Sheridan...

Für die Gemeinde in Winthrop: PP Wm Franzmann, Abendmahlcoll West Florence...

Für die Gemeinde in Taunton (P Gedike): PP J Ehr Albrecht, Immanuelsgem, Acoma...

Für das Waisenhans und Altenheim in Belle Plaine: PP A J Winter, Mantato...

Aus der Distrikt-Synode von Michigan.

Für Synodalberichte: P A Moussa, St Paulusgem Manistee \$4...

Für Innere Mission: PP C Baft, Kawkawlin, Coll 1. Sonntag nach Trin \$5.07...

Für die Indianer-Mission: P A Moussa aus der Missbüchse der St Paulusgem \$1.56.

Für die Neger-Mission: P C A Leberer von Joh Hausler \$2.

Für die Kinderfreundgesellschaft: P C A Leberer von Joh Hausler \$1.

Für die Taubstummenanstalt (Heizung): P Th J Hahn, Covert, von der Gem \$4...

Zu jeder Gemeinde sollten verteilt werden:

„Die Kinderfreude“

Illustrirtes Monatsblatt der Allgemeinen ev.-luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Preis für den Jahrgang:

Table with 3 columns: Quantity (1, 5, 25, 50, 100, 200, 300), Price per copy, and Total price.

Alle Gelder, Bestellungen und Abbestellungen sind zu adressieren an das Northwestern Publishing House...

Mitteilungen für die Redaktion, Wechselblätter und Rezensionen...

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter...

Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, R. R. 14., Wauwatosa, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.